



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Rede
der Bundesministerin für Bildung und Forschung,
Prof. Dr. Annette Schavan, MdB,

anlässlich
der Vorstellung der
Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung

am 9. Juni 2011
in Berlin

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede

Das Jahr 2011 ist ein herausragendes Jahr für die Gesundheitsforschung in Deutschland: Wir haben das neue Rahmenprogramm Gesundheitsforschung vorgestellt – mit neuen Akzenten auch hinsichtlich der Frage, wo wir noch nicht so stark aufgestellt sind. Wir bringen im Wissenschaftsjahr die Themen Gesundheit, Entwicklungen in der Medizin und Gesundheitsforschung in eine breite Öffentlichkeit. Und jetzt präsentieren wir die Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung zu den Themen Demenz, Diabetes, Infektionskrankheiten, Krebs, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Lungenkrankheiten.

Mit ihnen beginnt eine neue Art der Zusammenarbeit von universitärer und außeruniversitärer Forschung. Und mit ihnen eröffnet sich uns die große Chance, Wege zu verkürzen – die Wege vom Labor an das Krankenbett, die Wege zwischen den Disziplinen, die Wege zwischen den Instituten. Im Blick auf jedes einzelne Zentrum ist strukturell, aber auch konzeptionell einiges gelungen: Ernst zu machen mit der Erkenntnis, dass die entscheidenden Dinge an den Grenzen und Übergängen passieren, nicht in der Mitte eines Milieus – auch nicht eines medizinischen Milieus.

Mit den Zentren der Gesundheitsforschung beginnt aber auch eine neue Art der Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern. Es war kompliziert, es war ein großes Ringen. Ich möchte mich sehr herzlich bei Ihnen allen bedanken, die Sie miteinander gerungen haben. Ich erinnere mich noch an den medizinischen Fakultätentag, an viele einzelne Gespräche, an viele Sorgen, die man mir am Rande von Veranstaltungen anvertraut hat. Immer wieder wurde ich von Medizinern gefragt: Ist das wirklich gut, die außeruniversitären mit den universitären Instituten zusammenzubringen? Wäre es nicht besser, einfach jedem Institut mehr Geld zu geben und im Übrigen dann alle mehr arbeiten zu lassen.

Ich halte mein Versprechen: Die Gründung der Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung wird nicht auf Kosten der sonstigen Projektfördermittel gehen. Das war eine der großen Sorgen. Deshalb bin ich sehr dankbar, dass es im Deutschen Bundestag viel Unterstützung bei dem Plan gegeben hat, in dieser Legislaturperiode und darüber hinaus die Gesundheitsforschung zu einem Flaggschiff der Hightech-Strategie zu machen – mit erheblichen finanziellen Perspektiven. Nebeneinander stehende Säulen in der Wissenschaft überwinden, einen klareren Blick für das bekommen, was in unseren Instituten geschieht, Verbindungen zwischen den Institutionen herstellen und damit Stärken in der Forschung schaffen – das ist ein Grundgedanke für die Entscheidung für diese Zentren und für die Arbeit in den Zentren.

Wir müssen die Chance nutzen – gerade in Deutschland. Seit 2005 waren wir uns über Parteigrenzen hinweg einig: Wir wollen in Zeiten, in denen überall über Einsparungen nachgedacht wird, an Forschung bewusst nicht sparen. Das haben wir auch in der Wirtschaftskrise so gehalten.

Und auch in Zukunft werden wir verlässliche Partner der Wissenschaft und der Forschung sein, weil wir davon überzeugt sind, dass da die Quelle künftigen Wohlstands liegt. Die Gesundheitsforschung ist besonders wichtig, weil wir wissen, dass in einer Gesellschaft, in der schon bald jeder Fünfte 65 Jahre und älter sein wird, die Fragen von Gesundheit, Gesundheitserhalt, Diagnose, Therapie, Prävention auch zu den zentralen gesellschaftspolitischen Fragen gehören werden.

Ein Projekt wie die Gesundheitsforschungszentren ist nur machbar, wenn die Bundesregierung eine klare Priorität auf Forschung setzt und dies im Parlament von einer breiten Basis getragen wird. Deshalb möchte ich den Kolleginnen und Kollegen im Deutschen Bundestag nochmals ausdrücklich für die große Unterstützung danken. Wir haben in entscheidenden Jahren, in denen an vielen Stellen in Europa mit der Frage gerungen wird, wo die Einsparungen erbracht werden können, den Forschungsorganisationen und dem Wissenschaftssystem insgesamt verlässliche Perspektiven gegeben. Das ist ein zentraler Zukunftsfaktor. Diese Politik muss sich über die gesamte Dekade erstrecken, weil nur dann ein Land wie Deutschland mit seinen Stärken und Möglichkeiten ein gutes Fundament für künftige Generationen legen kann.

Aus dem Prozess des Ringens heraus sind gute Formen der gemeinsamen Verantwortung entstanden. Es geht nicht um regieren und verwalten. Die Zentren liegen vielmehr in der gemeinsamen Verantwortung der vielen Partner – und immerhin sind es hundert Institute an 39 Standorten, die unter dem Dach der sechs Gesundheitsforschungszentren miteinander verbunden werden.

Die sechs Zentren und die Partner sind das Ergebnis einer internationalen wissenschaftlichen Begutachtung. Ich danke den Gutachtern in den Kommissionen für ihren Blick auf den Standort und auf die Institute, die sich beworben haben, und ich danke für die Auswahl, die getroffen wurde. Es ist eine Voraussetzung für Exzellenz, dass wir die Souveränität der Wissenschaft und die Verfahren der Begutachtung anerkennen. Deshalb herzlichen Dank für die Arbeit, die Sie geleistet haben.

Mit den Zentren verbinden wir konkrete Erwartungen:

1. Jedes Zentrum erarbeitet eine gemeinsame Forschungsagenda. Der gemeinsame Wille ist in diesem Zusammenhang wesentlich. Entscheidend ist hier nicht die Frage: Welches

Institut bekommt wie viel vom Gesamtbudget ab? Entscheidend ist die Frage: Was trägt uns gemeinsam?

2. Die Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung mobilisieren ein enormes Innovationspotenzial in Hochschulen, Universitätskliniken und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Ich erwarte, dass sich die Zentren zu einem wichtigen Scharnier zwischen Forschung, Öffentlichkeit, Patientenversorgung und der Gesundheitswirtschaft entwickeln. Ich wünsche mir neue Allianzen mit der Wirtschaft.
3. Ich bin davon überzeugt, dass wir mit dieser strukturellen Weiterentwicklung international ein noch attraktiverer Gesprächspartner sein werden. Es gibt ein großes internationales Interesse an dieser Entwicklung. Der Forschungsstandort hat die Chance, das exzellente Potenzial noch besser zu nutzen. Ich bin davon überzeugt, dass jedes Zentrum ein attraktiver Standort sein wird für junge Talente, für junge Forscherinnen und Forscher. Wir möchten, dass viele Talente sagen: In Deutschland gibt es attraktive Möglichkeiten des wissenschaftlichen Arbeitens – auch und gerade in der Medizin.

Die Zentren sind wunderbar über das Land verteilt. Das ist auch ein Ausdruck der Stärken, die es in vielen Regionen Deutschlands gibt. Daran zeigt sich, dass es viele hochkarätige Forschergruppen und attraktive Standorte am Forschungsstandort Deutschland gibt, die wir nun noch besser nutzen können. In fünf Jahren werden wir die Zentren evaluieren und bewerten, was sich entwickelt hat.

In diesem Sinne alle guten Wünsche für die Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung. Seien Sie versichert: Die Politik wird die Entwicklung der Zentren und die Gesundheitsforschung insgesamt aufmerksam und verlässlich begleiten.

Vielen Dank.